

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 22 (1928)  
**Heft:** 23

**Nachruf:** Zum Andenken an Christina Raguth-Tscharner  
**Autor:** [sn.n]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

22. Jahrgang

Schweizerische

1. Dezember 1928

# Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“  
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Eugen Sutermeister, Surtengasse 6, Bern  
Postcheckkonto III/5764

Redaktionschluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 23

Abonnementspreis:  
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:  
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

## Zur Erbauung

### Zum Andenken an Christina Raguth-Tscharner.

Geb. den 18. Jan. 1858, gest. den 21. Juli 1928.

Wir stehen heute am Grabe eines Gliedes unserer Gemeinde, welches in Stille und Einsamkeit seinen Weg gegangen ist. Daß dies so war, lag nicht in der Schuld anderer Menschen, sondern an dessen Gebrechen. Ihr wißt, daß Christina Mg. Tscharner von Geburt an taubstumm war. Sie hat dieses Gebrechen bis zuletzt mit großer Geduld getragen und wir dürfen schon sagen, daß ihr Leiden sie nicht verbittert hat, sondern nur tiefer in die Erkenntnis der letzten Wahrheit: daß wir alle in Gott den Vater haben, hineingeführt hat.

Außer der nun Verstorbenen waren auch ihre zwei Brüder von dem gleichen Leiden befallen. Ihr Vater starb vor ihrer Geburt. Er hat sich darnach gesehnt, das dritte Kind noch zu erleben und zu wissen, ob ihm alle Sinne geschenkt seien. Das sollte nicht sein. So blieb nun die Mutter mit drei taubstummen Kindern zurück. Das war wahrhaftig ein schweres Los. Aber diese Mutter muß eine besonders tapfere Frau gewesen sein. Sie ließ sich nicht von einem blinden Schicksal niederdrücken. Sie glaubte an einen Helfer auch in dieser Not und wollte für ihre Kinder das Beste tun. Trotz dem Abstraten der Verwandten, welche ihr das Leiden ihrer Kinder als unheilbar schilderten, entschloß sich die Frau, ihre Kinder in eine Taubstummen-

anstalt zu tun. Sie wählte die Anstalt in Kiechen bei Basel. Und so konnte man diese Frau sehen, wie sie mit ihren Kindern die weite Reise nach Basel machte, nicht nur einmal, sondern verschiedene Male, da sie die Kinder in den Ferien nach Hause nahm. Das schien wohl vielen ein trauriges Züglein, aber dieses tapfere Tun hat den Kindern dieser tüchtigen Mutter ein großes Glück bereitet. Ihre schwachen Sinne wurden geweckt und gebildet, sie konnten so eine gute Schulbildung genießen und für einen Beruf sich ausbilden, kurz, zu Menschen herangebildet werden, welche im Leben ihren Platz sich erringen konnten. Was das für Menschen, welche in so vielem andern gegenüber verkürzt sind, bedeutet, werdet ihr alle ermessen können.

Nach Verlassen der Anstalt hat die Verstorbene an verschiedenen Orten Dienststellen angenommen. Schließlich ist sie endgültig in unsere Gemeinde zu ihrem Bruder gezogen. Zwischen diesen Beiden muß ein besonders schönes Verhältnis bestanden haben. Sie waren ja einander gegenüber nicht benachteiligt, sie hatten das Gleiche erlitten und konnten sich zusammen auch besonders gut verständigen und verstehen. Denn ganz konnte ja ihr Gebrechen nicht überwunden werden, was ja auch heute noch nicht möglich ist. Von vielem war die Verstorbene ausgeschlossen, was wohl auch bewirkt hat, daß sie, je älter sie wurde, desto verschlossener und zurückgezogener wurde. In den Augen von uns Gefunden konnte das ein Verlieren des Besten sein, was wir Menschen haben, nämlich mit seiner Umwelt so recht ungehemmt und uneingeschränkt in Verbindung stehen zu können. Nur gesund sein, nur wirken und arbeiten, um auch genießen zu können, das gilt vielen als Ideal; verkürzt zu

sein, abnehmen zu müssen, einsam zu werden, als die größte Plage.

Hier dürfen wir nun aber eine ganz andere Wahrheit verkünden, welche das Gegenteil des eben Geschilderten bedeutet. Die Wahrheit, welche der Apostel Paulus, der auch ein Mann war, der durch viel Leiden mußte, erfahren hatte: er schreibt den Korinthern „mag auch unser äußerer Mensch aufgerieben werden, unser innerer Mensch gewinnt dafür von Tag zu Tag neue Kraft.“ (2. Kor. 4,16) Es besteht in seiner Erkenntnis ein merkwürdiges Verhältnis von Wachsen und Abnehmen. Scheint uns inneres und äußeres Wachsen zusammen zu gehören und wiederum inneres und äußeres Abnehmen mit einander verbunden zu sein, so weiß er etwas ganz anders. Er kennt die Welt Gottes, sein Reich, mit welchem der Mensch so oft immer wie tiefer und inniger verbunden wird, je mehr er von der äußern Welt gelöst wird, je weniger er in dieser eine Heimat findet. Dadurch daß die Verstorbene von vielem Äußerem und Außerlichem abgeschlossen war, ist sie tiefer in die Wahrheit hineingewachsen, als das bei uns, die wir gesund sind, oft der Fall ist. Sie spürte, deutlicher als wir, die Unzulänglichkeit des Sichtbaren hinein in die Erkenntnis des einzig Wichtigen, Hörbaren und Greifbaren und kam so tiefer der Gotteskindschaft. Sie konnte darin, daß ihr das klar geworden war, gerade auch den Segen der Erziehung, welche sie genossen hatte, spüren. Aber auch uns selbst, die wir so oft mit großem Mitleid das Leben dieser Verkürzten sehen, darf das mit Freude und Dankbarkeit erfüllen, daß es ein solches Ahnen und Glauben der unsichtbaren Welt gibt, wo all die Plage unseres Daseins ein Ende hat, wo alle Unterschiede der Gaben und Begabungen ein Ende findet.

Uns mag oft scheinen, als ob ein so langes Leben, wie das der Verstorbenen, gerade wegen ihres Gebrechens eine schwere Last sein müsse. Wiederum äußerlich gesehen, mag das stimmen. Gerade die letzten Jahre, wo die Verstorbene auch sonst leiden mußte, sind für sie wohl schwer gewesen. Aber nun, wo alles Leiden gebrochen ist, wo jede Verkürzung ein Ende gefunden hat, ist das wahr an ihr geworden, was der Apostel als Fortsetzung jener Worte geschrieben hat: „denn ein kurzer Augenblick leichter Trübsal bringt uns in überschwenglich reichem Maße eine ewige Fülle von Herrlichkeit, wenn wir nicht schauen auf das Sichtbare sondern das Unsichtbare.“ (2. Kor. 4,17 u. 18)

Hier, liebe Zuhörer, stehen wir nun dicht vor dem letzten Geheimnis, das hinter unserm Leben steht. Die Fülle der Herrlichkeit wird von uns geahnt. Sie wird von uns erhofft. Aber so oft nur weil der Tod und das Ende uns schrecken. Aber der Apostel glaubt an diese Herrlichkeit aus viel tieferem Grunde. Er weiß, daß Christus selbst uns diese durch seinen Tod erkämpft hat. Und er will, daß wir selbst auch zum Glauben an diese Herrlichkeit so, wie sie durch Christus uns erkämpft ist, glauben. Dazu braucht es aber eine tiefe Sehnsucht nach dem Unsichtbaren, ein Durchschauen der Vergänglichkeit und Einssehen in ihre Richtigkeit. Das fällt uns Menschen so schwer, eben weil wir so sehr vertrauen auf unsere eigene Kraft und Zufriedenheit, wenigstens solange es uns gut geht.

Seht, in vielem war die Verstorbene verkürzt in vielem mußte sie leiden. Aber in dieser einen Hauptsache hat sie vieles vor uns vorausgehakt. Sie schaute nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, gerade weil sie auf solches verzichten mußte, das uns so wichtig scheinen will. Darum legen wir sie getrost in die Erde, denn wir wissen, daß das Unvergängliche an ihr nun ruhen darf in Gottes Hand, der uns durch Jesus zu seiner Kindern berufen hat. Amen.

## Zur Belehrung

### Eine Erwiderung auf das „Kapitel von der Liebe“

(Siehe letzte Nummer.)

„... Ja, neben vieler Lieblosigkeit gibt es doch — Jesus und Gott sei Dank — auch große und selbstlose Liebe in dieser bösen Welt, in der die Menschen sich oft so quälen und schlecht behandeln können. Aber unsere Liebe muß doch noch immer völliger werden, vollkommener und sie wird diesen Grad erst erreichen, wenn wir gelernt haben werden, uns alle als Brüder und Schwestern vor Gott anzuerkennen und demgemäß zu handeln. Oft ist es das Mitleid, das uns hilft, jemanden dennoch und trotz allem lieben zu können. Und dann noch das, daß wir uns sagen: Ich will nur die Fehler und Untugenden des Andern hassen, nicht ihn selbst, und dabei an die eigenen Unvollkommenheiten denken. Liebe zur Friedfertigkeit hilft auch Manches tragen und übersehen. Ich frage mich uach oft, wie es wohl